



Katholizität« mit vielen lebendigen Beziehungen zu anderen ev. Kirchen in Europa wie zum Anglikanismus und der Orthodoxie des Ostens. Die Weltkonferenz für Praktisches Christentum 1925 in Stockholm war weitgehend sein Verdienst, 1930 erhielt er den Friedensnobelpreis und starb als allgemein anerkannter Theologe und Förderer der christl. Einheit.

Lit.: N. Söderblom: *Natürliche Religion und allgemeine Religionsgeschichte*, 1913; *Das Werden des Gottesglaubens*, 21926;

T. Andrae: *Nathan Söderblom*, 21957; F. Heiler (Hg.): *Eine Heilige Kirche*, 1936 (Sonderheft für Söderblom); P. Katz: *Nathan Söderblom. Ein Führer zur kirchlichen Einheit*, 1925.

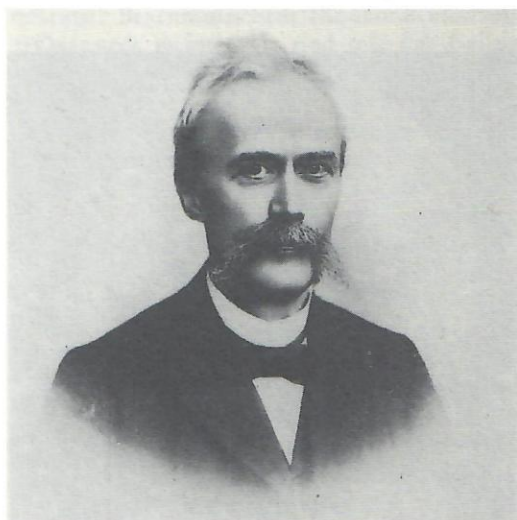
G. Rubbach

Sohm, Gotthard Julius Rudolph (1841–1917)

S. wurde am 29. 10. 1841 in Rostock als Sohn eines Advokaten geboren. Ab 1860 studierte er Rechtswissenschaft in Rostock, Berlin und Heidelberg. Der Promotion 1864 in Rostock zum Dr. jur. folgte 1866 die Habilitation in Göttingen. 1870 übernahm S. eine Professur für dt. und kirchl. Rechte in Frei-

burg im Breisgau, von wo er 1872 nach Straßburg wechselte. 1887 wurde S. schließlich an die Universität Leipzig berufen, wo er bis zu seinem Tode am 16. 5. 1917 aufgrund eines Gehörleidens zunehmend isoliert lebte.

S. widmete sich zeitlebens der hist. Erforschung des röm. Rechts und der Entwicklung des dt. Rechts, griff aber auch in Streitfragen der Zeit ein (z.B. Zivilehe) und war an der Ausarbeitung des BGB beteiligt. Am nachhaltigsten wirkten jedoch seine kirchenrechtlichen Arbeiten. 1892 erschien der erste Band seines Kirchenrechtsbuchs, in dem S. die grundlegende These aufstellte, daß das Kirchenrecht in einem Widerspruch zum Wesen der Kirche stehe (»Das Wesen der Kirche ist geistlich, das Wesen des Rechts ist weltlich.« Kirchenrecht I, S. 1). Den Widerspruch zwischen Kirche und Kirchenrecht begründete S., indem er auf den Unterschied zwischen der rein spirituellen, rechtsfreien Gemeinde der frühen Christen und der modernen, rechtlich verfaßten Kirche als Herrschaftsverband verwies. »Die Kirche des Urchristentums (Ekklesia) ist eine rein geistliche, die katholische Kirche ist eine geistlich-weltliche, die evangelische Kirche im Rechtssinn, wie sie heute (1892) vor uns steht, eine rein weltliche Organisation.« (ebd.)



Die Aufnahme von S.s Thesen in der liberalen Theologie (z.B. bei v. →Harnack) war positiv, bei den Vertretern der Volkskirche als Institution und der dialektischen Theologie, aber auch in der neueren Exegese und Patristik, deutlich ablehnend. Immerhin hat S. eine Diskussion um Wesen und

Auftrag der Kirche ausgelöst, die bis heute nicht abgeschlossen ist.

Werke: G. J. R. Sohm: Kirchenrecht, 2 Bde., ²1970 (1892/1923); Institutionen. Geschichte und System des röm. Privatrechts, ¹⁷1923 (1887); Kirchengeschichte im Grundriß, ¹⁸1913 (1888); Die altdeutsche Reichs- und Gerichtsverfassung, ²1971 (1871/1867); Das Recht der Eheschließung aus dem deutschen und kanonischen Recht geschichtlich entwickelt, ²1966 (1875)

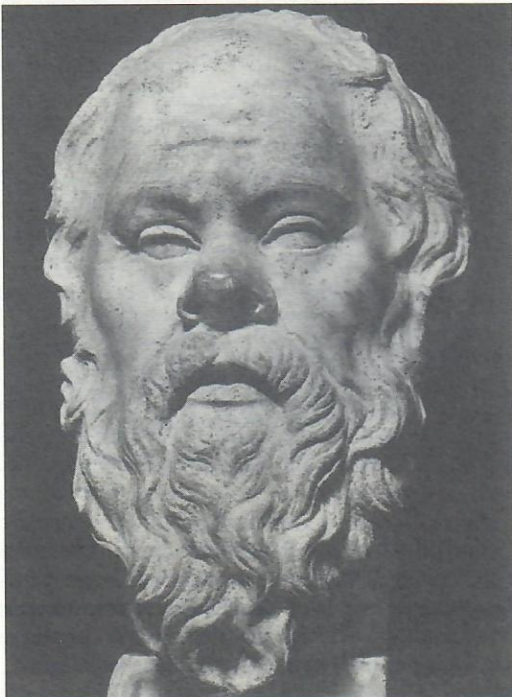
Lit: A. Bühler: Kirche und Staat bei Rudolf Sohm, 1965; D. Stoodt: Wort und Recht. Rudolf Sohm und das theologische Problem des Kirchenrechts, 1962.

R. Dziewas

Sohn Gottes → Jesus Christus

Sokrates (470/69–399 v. Chr.)

S., geb. 470/69 in Athen, gest. 399 v. Chr., gehörte noch der Sophistik an, die im Unterschied zu den früheren Naturphilosophen (→ Vorsokratiker), ihr Philosophieren auf den menschlichen Bereich, bes. den polit. und moralischen, richtete, mit öffentlichem Unterricht. Auch S. philosophierte öffentlich in Athen, erhob aber nicht den Anspruch eines Lehrers und nahm kein Geld. Er befaßte sich ebenfalls mit Fragen über den Menschen und das mo-



ralische Gute, aber in kritischer Weise, indem er von einem Unwissen in diesen Fragen ausging und die Ansichten von Sophisten, wie auch von Politikern, widerlegte, die machtpolit. egoistisch und sensualistisch-hedonistische Grundlagen hatten. S. dagegen folgte dem Vernunft-Prinzip, wozu er den Auftrag des delphischen Apollon (gemäß der Tempelinschrift: *Erkenne dich selbst!*) erfüllte, nach Weisheit zu streben, und sich gerade durch seine (systematische) Haltung der Unwissenheit über die weiseste der Griechen erwies. In seinem Philosophieren auf vernunftgemäße, objektive Erkenntnis des Guten an sich gerichtet, bahnte er die Überwindung des sophistischen Relativismus und Subjektivismus an.

1. Hauptquellen

Diese sind Aristophanes' Komödie »Die Wolken«, Xenophons »Memorabilia Socratis«, vor allem aber → Platons »Apologia Socratis«, »Crito« und andere Dialoge. Die beiden letzteren Autoren bezeugen dem S. eine bedürfnislose, einfache Lebensweise verbunden mit Sittenreinheit und rel. Frömmigkeit, und preisen ihn als den besten, besonnensten und glücklichsten Mann seiner Zeit. Daß ihm der Prozeß der Gottlosigkeit und Verführung der Jugend gemacht wurde, war teils vom Mißtrauen gegen die neuen, die Tradition zersetzenden »Weisheitslehrer« im allg. motiviert, teils vom Haß, den sich S. bei führenden Politikern zuzog; denn durch seine widerlegenden Dispute diskreditierte er sie öffentlich. Die von Freunden gebotene Möglichkeit, aus dem Gefängnis zu fliehen, verwarf er als ungesetzlich.

2. Sokrates' Philosophieren

Kontroversreich ist die Forschung über die phil. Lehre des hist. S., da er selbst nichts Schriftliches hinterlassen hat. Aristophanes und Xenophon gehen auf sein Philosophieren zu wenig ein, Platon wiederum macht ihn häufig zum Sprecher seiner eigenen Lehre. Wichtig bleibt → Aristoteles' Zeugnis (Metaphysik I 6), der ihm als erstem »induktive Reden und allgemeines Definieren« zuschreibt. Dies bestätigt sich aus den Gesprächssituationen in Platons Frühdialogen: Während die subjektiven Meinungen der Sophisten, die von der Sinnlichkeit (Trieb, Affekten) bestimmt sind, auf den individuellen Nutzen einzelner Gruppen (der jeweils polit. einflußreichsten) abzielen, strebt S. nach einer allg. Vernunftkenntnis des objektiv allg. Guten, die für alle Menschen gilt und von allen erreicht werden kann, nicht nur von einzelnen oder einer Gruppe.

Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde

Band 3

herausgegeben
von
Helmut Burkhardt
und
Uwe Swarat
in Zusammenarbeit mit
Otto Betz
Michael Herbst
Gerhard Ruhbach
Theo Sorg

R. BROCKHAUS VERLAG WUPPERTAL UND ZÜRICH 1994